

**Klaus D. Vervuert**

## **Einige Anmerkungen zum Kulturaustausch Deutschland – Lateinamerika**

Als Verleger und Importeur von Büchern aus Lateinamerika äußere ich mich hier nur zu einem Aspekt des Kulturaustausches, dem des Publizierens von Büchern und Zeitschriften mit Lateinamerika-Thematik, und dies ist auch eher impressionistisch denn mit Zahlen und Fakten belegt. Hier stimme ich Horst Harnischfeger (dem früheren Generalsekretär des Goethe-Instituts) zu – eine bessere Methode, die Wirksamkeit unserer Tätigkeit – und die auswärtiger Kulturpolitik – zu messen, gibt es nicht.<sup>1</sup>

Ich kann jedoch Harnischfeger nicht zustimmen, wenn er konstatiert, daß wir “ausschließlich auf Hoffnungen, bestenfalls Vermutungen angewiesen” seien: Ich bin von der Wirksamkeit und der Wichtigkeit von Kulturpolitik überzeugt, und die Nicht-Meßbarkeit ihrer Wirkung kann natürlich kein Argument sein, sie in Frage zu stellen.

Gestatten Sie mir einige allgemeine Vorbemerkungen. Ich glaube, daß auch in einer globalisierten Gesellschaft weiterhin historisch gewachsene nationale Bindungen wirken, italienische Kultur wird – um ein frappantes Beispiel zu geben – in Deutschland weit mehr rezipiert als die spanische, es werden weit mehr Bücher aus dem Italienischen als aus dem Spanischen übersetzt. Französische Kultur ist in Lateinamerika weitaus präsenter als deutsche; und das Erreichen politischer und wirtschaftlicher Ziele korreliert – ich bin da sicher, aber es ist nicht meßbar und folglich nicht wissenschaftlich nachweisbar – mit der Akzeptanz des kulturellen *backgrounds*, der kulturellen Herkunft der Akteure. Dabei möchte ich nicht einer traditionellen Kulturpolitik als Vehikel machtpolitischer Ziele das Wort reden, aber auch der Dialog benötigt als Voraussetzung die Kenntnis des anderen. Die politische und

---

<sup>1</sup> Vgl. Horst Harnischfeger, “Von der Staatsrepräsentation zum Dienst am Bürger”, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, 3, 1999, S. 10-13.

wirtschaftliche Präsenz der USA in Lateinamerika wird unterstützt und begleitet von einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Problemen des Subkontinents. Die nordamerikanische Latin American Studies Association (LASA) zählt rd. 5.000, die Arbeitsgemeinschaft deutscher Lateinamerikaforschung (ADLAF) ca. 300 Mitglieder. Diese gewaltige Differenz kann nicht allein mit der geographischen Nähe und der höheren Einwohnerzahl erklärt werden; sie weist auf einen meines Erachtens erheblichen Mangel an Lateinamerikaforschung in Deutschland hin. Und da bislang die Versuche, Lateinamerika-Forschung in Europa zu bündeln, keinen Erfolg gezeitigt haben, Europa in Lateinamerika nicht als Einheit, sondern weiterhin als Konglomerat verschiedener Nationen und verschiedener Kulturen gesehen wird, glaube ich, daß deutsche Kulturpolitik in Lateinamerika auch künftig eminent wichtig ist. Die "Entgrenzung der Staatenwelt" ist nur partiell; schon aus sprachlichen Gründen wird Kultur in weiten Bereichen national definiert bleiben. "Deutsche Kulturpolitik in Lateinamerika" – dies will ich nicht im Sinne der traditionellen Einbahnstraßen-Politik verstanden wissen, sondern vielmehr soll auch die Präsenz der Kulturen Lateinamerikas in Deutschland und Europa Ziel einer Kulturpolitik sein. Kulturvermittlung also in beide Richtungen und verstanden als Informationsvermittlung in einer globalen Gesellschaft.

### **Erfahrungen aus der Verlagstätigkeit**

Wir sind als Wissenschafts- und Sachbuchverlag tätig und haben uns spezialisiert auf Themen, die mit Lateinamerika, Spanien und Portugal in Zusammenhang stehen. Schwerpunkt unseres Programms sind die sog. "humanities", also Geschichte, Literaturwissenschaft, Linguistik, vor allem Sozio-Linguistik, aber auch Sozialwissenschaften und Politik. Dabei versuchen wir, Untersuchungen der Art wie "Perzeptionelle Valenzanalyse semantisch kohärenter Substrukturen bei monolingualen deutschsprachigen Wirtschaftsmigrantinnen und Wirtschaftsmigranten in Argentinien, unter besonderer Berücksichtigung [...]"<sup>2</sup> zu vermeiden. In unserem Verlag erscheinen drei Zeitschriften, alle bezogen auf

---

<sup>2</sup> Vgl. Eckhart Bodenstern: *Das Ernie-Prinzip*, Frankfurt 1999.

Spanien, Portugal und Lateinamerika. Wir verstehen uns als Handelnde im Kulturaustausch in dem Sinne, daß wir – unter anderem – Kolloquien und Symposien zur Schriftform verhelfen und somit den Dialog zwischen lateinamerikanischen, deutschen und europäischen Wissenschaftlern dokumentieren und über den Teilnehmerkreis der wissenschaftlichen Tagungen hinaus verbreiten. Wir publizieren in deutsch, aber zunehmend in spanisch oder auch in englisch, da in der Lateinamerikanistik deutsch als Wissenschaftssprache nicht durchsetzbar ist, ein Dialog in deutsch nicht stattfinden kann. Unsere Autoren kommen aus Deutschland, aber auch aus Spanien und Lateinamerika, Italien, den USA; unser Ziel ist es, ein international tätiger hispanistischer und lateinamerikanistischer Fachverlag zu sein, der Autoren und Leser verschiedenster Kulturen miteinander in Verbindung bringt.

Im Sinne des interkulturellen Dialogs ist es, wenn wir in zwei dem argentinischen Schriftsteller Jorge Luis Borges gewidmeten Bänden unter dem Titel *El siglo de Borges* die überarbeiteten Beiträge zweier Kolloquien veröffentlichen: das eine fand in Leipzig, das andere in Venedig statt. Die Autoren kommen aus Deutschland, Spanien, Puerto Rico, Argentinien, Italien, den USA, der Tschechei etc. Verbreitet werden diese und andere Bände in Europa, Lateinamerika und den USA.

In unserer Zeitschrift *NOTAS*, eine Rezensionszeitschrift, um ein anderes Beispiel zu erwähnen, publizieren wir auf jährlich rd. 700 Seiten Besprechungen neuerer geistes-, sozial- und politikwissenschaftlicher Literatur aus allen möglichen Ländern, um diese einer möglichst breit gestreuten, wiederum in den verschiedensten Ländern ansässigen wissenschaftlichen *community* bekannt zu machen. Wir wollen also dazu beitragen, Grenzen zu überschreiten: Viel zu oft nimmt z. B. die französische Lateinamerikanistik nicht wahr, was in Deutschland oder Italien veröffentlicht wird und umgekehrt. Ganz direkt mit dem Kulturaustausch zwischen Deutschland und Lateinamerika bzw. Deutschland und Spanien beschäftigen sich die bei uns erschienenen Bücher *Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland* (Briese-meister, Siebenmann, Kohut), „Deutschland – Lateinamerika. Geschichte, Gegenwart und Perspektiven“ (Manfred Mols, Christoph Wagner); Wolfgang Pöppinghaus, „*Moralische Eroberungen*“? *Kultur und Politik in den deutsch-spanischen Beziehungen der Jahre 1919 bis 1933*, und in Vorbereitung ist ein Band über die wechselseitigen Beziehungen der spanischen und deutschen akademischen Kultur

zwischen 1898 und 1936, *Las influencias de las culturas académicas alemana y española desde 1898 hasta 1936*, in dem Nikolaus Werz Ernst Robert Curtius mit der Aussage zitiert, daß, wer unsere Traditionen vom Okzident und dem Süden zu trennen versuche, uns zum Orient führe, was unsere Dekadenz zur Folge hätte, eine politisch sicherlich nicht korrekte Formulierung, die in der Aussage "kein Kontinent der sogenannten Dritten Welt steht Europa so nahe wie Lateinamerika" neutraler gefaßt ist.<sup>3</sup> Im Sinne der Informationsvermittlung Lateinamerika bzw. Spanien Richtung Deutschland, denke ich, sind wir tätig, wenn wir Bände veröffentlichen wie *Brasilien heute*, *Mexiko heute*, *Kolumbien heute* oder *Spanien heute*. Diese Reihe, jeweils ziemlich stattliche Bände, die sich nicht nur an den Wissenschaftler, sondern auch an Studenten, Journalisten oder an Leser wenden, die mehr als nur touristisch interessiert sind, wird fortgesetzt werden.

### **Desiderate der Kulturpolitik**

Im Zusammenhang mit unserer Tätigkeit möchte ich folgende Desiderate der Kulturpolitik formulieren: Der wissenschaftliche Austausch sollte, weit mehr als dies derzeit der Fall ist, gezielt gefördert werden, Mittel zur Vergabe von Stipendien für Auslandsaufenthalte sollten großzügig bemessen werden; es müßten Anreize und die materiellen Voraussetzungen geschaffen werden, daß Deutsche in viel stärkerem Umfang als bisher auf Kongressen im Ausland und Lateinamerikaner, aber auch Wissenschaftler aus anderen europäischen Ländern an Tagungen in Deutschland teilnehmen. Universitäten in Deutschland müssen sehr viel attraktiver für ausländische Studierende und Dozenten werden, eine Forderung, der sich aber anbetracht der im internationalen Vergleich beschämend niedrigen Investitionen im Bildungssektor (1,4% des Bruttosozialprodukts, 2,4% in Frankreich, über 3% in den USA) ein resignierendes Schulterzucken anschließen müßte. Übersetzungsförderungsprogramme sollten verstärkt werden und müßten

---

<sup>3</sup> Berthold C. Witte, "Auswärtige Kulturpolitik des vereinten Deutschland", in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 42, 1992, S. 12 - 20 [zitiert in G. Maihold: "Mehr Geschichte als Gegenwart? Zum Stand der auswärtigen Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika"].

direkt vor Ort von deutschen Institutionen gewährt werden können, ebenso Druckkostenzuschüsse. Letzteres, also die Vergabe von Druckkostenzuschüssen an im Ausland ansässige Verlage, ist meines Wissens überhaupt nicht vorgesehen. Es wäre aber bei wissenschaftlicher Literatur und beim Sachbuch, wo Verkaufszahlen in der Größenordnung von höchstens 1.000 Exemplaren durchaus die Regel sind, erforderlich und auch sinnvoll, trotz der niedrigen Absatzzahlen, wenn der Dialog innerhalb der wissenschaftlichen *community* gefördert werden soll. Die erforderlichen finanziellen Mittel sind vergleichsweise bescheiden: Rd. DM 12.000 würden ausreichen, um die Übersetzung und den Druck eines 300 Seiten umfassenden Buches zu fördern.

An die Wissenschaftler selbst richte ich den Wunsch, daß sie mehr Eigeninitiative entwickeln mögen, sich selbst als Informationsvermittler anbieten und international aktiver werden. Ich finde es beschämend, daß an Editionsprojekten wie den kommentierten Ausgaben alter und moderner Klassiker wie *Letras Hispánicas*, *Clásicos Castalia* oder *Biblioteca Clásica*, zusammen immerhin rd. 800 Bände, nicht ein einziger deutscher Hispanist oder Lateinamerikanist beteiligt ist.

Abschließend möchte ich noch allgemeiner und genereller formulieren: Wenn ein Ziel von Kulturpolitik "Friedenssicherung" ist – und die Zustimmung zu Roman Herzogs Feststellung, daß "der kulturelle Dialog heutzutage einen ähnlich friedenswahrenden Charakter für die Weltpolitik hat, wie es vordem die Rüstungskontrolle hatte" war ja einhellig – dann muß die Förderung von Bildung als Voraussetzung zur Verhinderung von Desintegration und sozialen Konflikten prioritär sein, sicherlich nicht nur die wissenschaftliche Aus- und Fortbildung, sondern Bildung und kulturelle Aus- und Weiterbildung in allen Bereichen.